

Auch das scheint eine Aufgabe der Sammlung zu sein, den Raum der Dankbarkeit zu bereiten. Dankbar ist, wer sich auf das *besinnt*, was ihm geschenkt ist. Dankbarkeit ist auf Geschenke bezogen, realisiert erst eigentlich, daß etwas geschenkt ist, und disponiert damit für neue Geschenke. In einer Wohlstandsgesellschaft könnte die aus Sammlung gewährte Dankbarkeit sich wohl vor allem daran bewähren und dadurch gestiftet werden, daß sie durch „Verschenken“ den Besitz zu etwas macht, für das man danken *kann*.

Insofern Dankbarkeit Quelle des Friedens und der Freude ist, gilt sie seit den Paulus-Briefen als Signum der Verbundenheit mit Gott. Die Dankbarkeit zeigt an, daß einer dem Gericht enthoben ist, daß er Gnade gefunden hat.

Über weltoffene Sammlung als zeitgemäße Art gläubiger Lebensbewältigung reden, ihre Bezüge zum Mitmenschen und zur Gesellschaft aufweisen, all das hat keinen apologetischen Charakter. Nicht das Argument ist hier beweiskräftig, es ist vielmehr wesentlich mißverständlich. Allein die Praxis „überführt“. Die Funktion der Sammlung ermißt, wer sie erprobt hat, richtiger: wer sich immer von neuem der Prüfung der Sammlung aussetzt.

J. van der Lans Ein neuer Lebensstil?*

Als Beispiel einer „Sammlung“, die insbesondere zur Begegnung mit dem Mitmenschen und zur Bewältigung der Probleme unserer Zivilisation hinführen will, bringen wir die folgende Beschreibung eines neuen Lebensstils, der mit etwas anderen Methoden sehr ähnliche Anliegen erstrebt.

red

Das Interesse für östliche Religionen, besonders für Hinduismus und Buddhismus, nimmt in den letzten Jahren mehr und mehr zu. Zen-Betrachtung und Joga-Kurse finden bei manchen Gruppen und Kreisen Anklang, eine neue Untergrundmusik verrät mystische Inspiration.

Indirekt hängt diese Zeiterscheinung mit dem Unbehagen an der westlichen Zivilisation und der Kritik an ihrer Gesellschaftsordnung zusammen, die in ihrer Einseitigkeit die reichen und schöpferischen Kräfte verkümmern läßt: schwächer werdende Wahrnehmung, fehlender Frohsinn, Entsakralisierung der Wirklichkeit, Verwahrlosung des inneren

* Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Übersetzung eines Artikels aus der niederländischen Pastoralzeitschrift „Theologie en Pastoraat“ 66 (1970) 195–203. Die Übersetzung besorgte N. Greitemann.

Lebens, Gefühl der inneren Ohnmacht, Verfremdung, Langle, weile, Gleichgültigkeit, Gefühl des Überflüssigseins, Zweifel am Sinn des Lebens.

Zur Heilung von Gesellschaftskrankheiten

Eine Folge der Überdrüssigkeit an dieser Gesellschaft ist der starke Rauschgiftkonsum insbesondere durch einen Teil der Studenten. Da jedoch die Rauschgifte nur vorübergehende Wirkungen zeitigen, schalten manche von ihnen auf Formen der Meditation und orientalischen Mystik um, die ebenfalls die Zeitperspektive verkürzen und intensives Glücksempfinden ermöglichen, zudem aber dauerhafter und ungefährlicher wirken. So schloß der Rauschgifttempel „Fantasio“ in Amsterdam seine Pforten und heißt jetzt „Meditationszentrum Kosmos“. Ähnlich wurde aus dem kalifornischen Esalen-Institut ein Zentrum für Bewußtseinsenerweiterung.

Besonders intensiv wendet sich die „Humanistic Psychology“ den Gesellschaftskrankheiten der westlichen Zivilisation zu. Sie strebt nicht so sehr danach, wie die Psychoanalyse hemmende Faktoren auszuschalten, sondern positiv alle Möglichkeiten des Menschen im Hinblick auf sein Wohlbefinden und Glück weitestgehend zu aktualisieren. Mit Hilfe der östlichen Religionen will man lernen, seine inneren Bedürfnisse und Erfahrungen abzuhorchen und sich selbst zu verwirklichen. In den bereits eingerichteten nordamerikanischen Zentren für Bewußtseinsenerweiterung arbeiten Psychologen, Psychotherapeuten, Gruppendynamiker und zum Teil auch Pastoraltheologen zusammen.

Angewandte Methoden

1. Übung des „sensitivity-training“ in Begegnungsgruppen, wobei die Teilnehmer (10 Personen) sich völlig offen, ehrlich, spontan, freundschaftlich, aber auch aggressiv einander gegenüber äußern. Das führt zur interpersonalen Wahrnehmung, zum größeren Vertrauen in die Möglichkeiten sozialer Kontaktbildung.

2. Übung des Leibeserlebnisses (sensory-awareness-training): Beherrschung der Körperhaltung, Entwicklung des Bewegungs- und Tastsinnes und sonstiger Wahrnehmungsorgane.

3. Gestalttherapie von Erich Perls, wodurch die Wahrnehmung erweitert wird, indem man im gegenseitigen Kontakt nicht sosehr auf den Inhalt des Gesprochenen, sondern auf den Gesichtsausdruck, auf Gebärde, Klang und Intonation der Stimme des Partners achtet. Perls entdeckte, daß man Neurosen besser heilt, wenn man das Bewußtsein erweitert, statt (wie in der Psychoanalyse) die Vergangenheit hervorzukehren. Wenn man dem Menschen beibringt, sich auf die Erfahrungen des Augenblicks zu konzentrieren und in diesen zu leben, verschwindet die Neurose. Diese Erkenntnis verdankt Perls dem Zen-Buddhismus.

4. Sonstige Methoden: Psychodrama, Meditationswochenenden, Workshops für verschiedene Arten von Yoga, insbesondere Workshops unter dem Titel: „Theological reflections on human potentialities“, in denen die (unter 1 bis 3) gesammelten Erfahrungen in eine theologische Perspektive gestellt, d. h. im Zusammenhang mit Themen wie Gott und Mensch, Schöpfung, Erlösung usw. untersucht und diskutiert werden.
5. Workshops für experimentelle Liturgie. Eine mögliche Erneuerung der Liturgie erwartet man von der Einführung mehrerer Gruppenbegegnungen, ferner von bewußtseinsweiternden Methoden in der Liturgie, u. a. durch Vertiefung einer dynamischen Ritus- und Symboltheorie.
6. Seminare über religiöse Erfahrung, in denen die religiösen Erfahrungen bei LSD mit solchen verglichen werden, die man in der Tradition des Christentums, Judentums, Islam, Buddhismus, Taoismus und der primitiven Religionen findet.

Selbstentfaltung und Glaube

Religionspsychologisch sind die Möglichkeiten der Selbstentfaltung und Existenzerfüllung wesentliche Vorbedingungen für das Aufblühen des Glaubens, ohne den der Mensch nicht leben kann. Gemeint ist jedoch nicht der übliche intellektualistische Autoritätsglaube, sondern ein solcher, der sich in einem fundamentalen Vertrauen des Menschen zu sich selbst und zu anderen offenbart. Die orientalische Lebenshaltung scheint mehr Chancen zu haben, eine authentische und gesunde Art des Menschseins zu verwirklichen. Wie im Buddhismus selbst gilt auch im „Westlichen Sadhana“ der Satz, daß man sich allem öffnen muß, was einem hier und jetzt entgegentritt. Diese Erfahrung ist wichtiger als das Gerichtetsein auf ein zukünftiges Ziel. Man darf in der Wahrnehmung der Dinge keine Auswahl treffen, sich nicht durch die eigene Brille der Vorurteile, Bedürfnisse und Zukunftspläne ablenken und einschränken lassen, sondern man muß nach dem inneren Klang fragen und gleichsam ziellos bei Vorhandenem bleiben und verweilen. Religiöse Erfahrung setzt beim Menschen Entsagung, Offenheit, Empfänglichkeit, innere Freiheit, Ehrfurcht, Staunen, Dankbarkeit und ein Leben ohne Angst voraus.

Bitte beachten Sie den beiliegenden Prospekt des Matthias-Grünewald-Verlages!
